

De 2086









# Eine syrische Lebensgeschichte

des

# Gregorius Thaumaturgus†

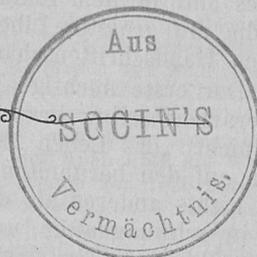
von

## Dr. Victor Ryssel

Professor an der Universität Zürich.

---

Separatabzug aus der **Theologischen Zeitschrift aus der Schweiz**. Jahrgang 1894. Redaktion: Pfarrer **Friedrich Meili**, Privatdocent an der Universität Zürich. Verlag von August Frick in Zürich.



Druck von Arnold Bopp, Zürich III.

# Eine syrische Lebensgeschichte des Gregorius Thaumaturgus.

Nach cod. Mus. Brit. syr. add. 14 648

aus dem Syrischen übersetzt

von

Victor Ryssel.

Als ich im Jahre 1880 meine Schrift über das Leben und die Schriften des Gregorius Thaumaturgus schrieb, konnte ich nur in Kürze auf eine Lebensgeschichte dieses bedeutenden Theologen und Kirchenfürsten hinweisen, welche nach einer Mitteilung des ausgezeichneten Orientalisten William Wright in seinem Kataloge der syrischen Handschriften des britischen Museums in einer dieser Handschriften aus dem 6. Jahrhundert erhalten sei. Ich teilte damals ausser einer Übersetzung des Anfanges, so weit ihn W. Wright zum Abdrucke gebracht hatte, noch seine Bemerkung mit, dass die syrische Vita keine Uebersetzung der Vita des Gregor von Nyssa sei. Trotzdem sei — so äusserte ich mich damals weiter — für die Geschichte des Lebens des Gregorius Thaumaturgus kaum eine Ausbeute zu erwarten; wahrscheinlich werde diese „Vita“ nichts anderes sein, als eine poetisch ausgeschmückte Schilderung seiner Wunderthaten, ähnlich wie der Bericht des Rufin, wie ja auch der Anfang der syrischen Biographie für ihren legendenhaften Charakter zeuge.

Als ich dann im Frühling des Jahres 1886 die überaus reichen handschriftlichen Schätze des britischen Museums aus dem Gebiete der syrischen Literatur nach Möglichkeit auszubeuten bestrebt war, nahmen mich die Schriften des Araberbischofs Georgs, die ich seitdem in deutscher Uebersetzung und teilweise auch im syrischen Originale herausgegeben habe, so sehr in Anspruch, dass mir keine Zeit übrig blieb, dieser Vita des „Wundertäters“ auch nur eine oberflächliche Betrachtung zu widmen. Um so mehr hielt ich es für eine meiner ersten Aufgaben dieselbe zu kopieren, um sie, wenn dies wünschenswert sein sollte, veröffentlichen zu können, als mir in diesem Sommer durch eine Reiseunterstützung aus den Mitteln des Zürcher Hochschulvereins die Möglichkeit gegeben wurde, ein zweites Mal in den Räumen des britischen Museums zu arbeiten und die mit grösster Liberalität jedem Forscher zur Verfügung gestellten Handschriftenschatze heben zu helfen.

Der erste flüchtige Einblick in den Inhalt der Vita bei der Kopierarbeit selber brachte mir eine Enttäuschung. Allerdings war dies nicht „das Leben und die Lobrede“, die einst Gregor von Nyssa auf den berühmten Bischof von Neocäsarea hielt, aber es war auch nichts anderes als das Material, das in des Nysseners Rede uns in schwunghafter und prunkvoller Rhetorik vorgeführt wird. Es lag also nahe, an einen Auszug aus dieser rednerischen Lebensbeschreibung zu denken.



Heute, wo ich nicht mehr bloss nach dem Gedächtnis urteile, wo ich die syrische Vita übersetzt und mit dem Wortlaute der Lobrede Gregors von Nyssa und der Schilderung des Rufin verglichen habe, lautet mein Urteil anders. Zwar enthält die syrische Vita keine historischen Data und Fakta, die unsere Geschichtskennntnis und unser Wissen und Urteil über die Wirksamkeit des „Wundertäters“ erweiterten, und das Material deckt sich auch im wesentlichen mit dem der Lobrede des Nysseners; aber doch ist die syrische Vita nicht unwichtig, weil uns hier ein altehrwürdiges Literaturdenkmal oder, genauer und richtiger, ein Auszug aus einer Schrift der älteren christlichen Literatur erhalten ist, von deren Existenz wir bisher keine Kennntnis hatten und deren Original, höchst wahrscheinlich unwiderbringlich, für uns verloren gegangen ist.

Denn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ergibt sich aus einer Vergleichung der syrischen Vita mit der Lobrede des Gregor von Nyssa<sup>1)</sup> dies, dass die letztere nicht, wie man bisher annehmen musste, im wesentlichen „uns das Bild des grossen Bischofs von Neocäsarea entwirft, wie es sich in der *Erinnerung* der Christen seiner Heimat über sein Leben und Wirken ausgebildet und befestigt hatte“, sondern dass Gregor von Nyssa nach einer schriftlichen Vorlage arbeitete, die er in seiner Weise mit glänzender Rhetorik umspann, wobei er aber alles das, was seiner Bildung, seinem Geschmacke und selbst seiner Fähigkeit zu glauben nicht entsprach, bei Seite liess. Dass dies der Sachverhalt ist, würden wir übrigens nicht mit solcher Bestimmtheit auszusprechen wagen, wenn uns nicht in der Schilderung des Rufin ein Mittel an die Hand gegeben wäre, Gregor von Nyssa und seine Arbeit zu kontrollieren, da Rufin augenscheinlich dasselbe Material benutzt und als Geschichtschreiber in etwas anderer Weise als der Redner davon Gebrauch macht. Es erklärt sich hierdurch aber zugleich noch eine Beobachtung, die man bisher auf Grund einer Vergleichung der Berichte des Nysseners und Rufins

<sup>1)</sup> Diese „Vita des Gregorius Thaumaturgus“ findet sich zuerst bei Gerardus Vossius: Sancti Gregorii episcopi Neocaesarensis, cognomento Thaumaturgi, opera omnia (Mainz 1604), S. 234—327. Ferner ist sie in der Pariser Ausgabe der Werke des Gregor von Nyssa von Fronto Ducaeus, T. II, 1615, S. 966—1009, abgedruckt, fehlt dagegen in der von demselben besorgten Ausgabe unter dem Titel Sanctorum patrum Gregorii Thaumaturgi Macarii etc. opera omnia Graeco-Latina vom Jahre 1621f. Der Text der fehlerhaften Gesamtausgabe der Werke Gregors von Nyssa in 3 Bänden von Fed. Morellus, Paris 1638, ist (verbessert) in Migne's Patrologia Graeca, Tom. XLVI wieder abgedruckt. Ausserdem findet sich die Vita auch in des Gallandius Bibliotheca veterum patrum (1765—76), Tom. III, S. 439—469; aus dieser Ausgabe sind die Paragraphenzahlen entnommen. Der Bericht des Rufin über die Wunderthaten des Gregorius Thaumaturgus ist in der Ausgabe von 1523 unter dem Titel „Auctores historiae ecclesiasticae Eusebii Pamphili . . . libri IX Rufino interprete“ verglichen worden. — Bemerket sei noch, dass wir in unserer Einleitung, um bei möglichster Kürze jedes Missverständniss auszuschliessen, immer zur Bezeichnung des Thaumaturgen die volle Namensform Gregorius, für den Nyssener die kürzere Gregor gewählt haben.

gemacht hatte, dass nämlich Rufin in seiner Erzählung nicht von Gregor von Nyssa abhängig ist, was von selbst zu der weiteren Annahme führte, dass Rufin aus einer andern Quelle als aus der Lebensbeschreibung des Nysseners schöpfen müsse.

Zum Erweise dieser Annahmen mögen die nachstehenden Ausführungen dienen, betreffs deren wir übrigens selbst nicht meinen, dass sie den Stoff nach allen seinen Beziehungen erschöpften. Ebenso wenig haben wir die Prätension, mit unserer Ansicht über das gegenseitige Verhältnis der in Betracht kommenden Quellen bereits alle Fragen, die sich hieran knüpfen, endgültig gelöst zu haben. Aber wir wissen aus Erfahrung, dass es nicht ratsam wäre, die Uebersetzung der syrischen Vita ohne allen Hinweis auf die Probleme, die dieses neue kirchengeschichtliche Material uns bietet, zu veröffentlichen, während wir auf Grund ähnlicher Fälle hoffen dürfen, dass gerade durch die Diskussion der kirchenhistorischen Fachgelehrten hierüber ein massgebendes und feststehendes Urteil veranlasst werden wird.

\* \* \*

Da die Verwandtschaft des Materiales bei dem Syrer und bei Gregor von Nyssa, die wir durch die den einzelnen Erzählungen vorgesetzten parallelen Paragraphen aus der Vita des Nysseners noch besonders herausgehoben haben, keinem Zweifel unterliegt, so war zunächst die Frage zu erörtern, ob die syrische Lebensbeschreibung ein Auszug aus der Lobrede des Nysseners sein könne. Wir müssen dies schon um deswillen für ausgeschlossen halten, weil durchaus nicht *überall* die Erzählung des Syrers kürzer, sondern bei aller Freiheit von rhetorischer Breite nicht selten viel länger und ausführlicher ist, und weil gerade die Teile der Erzählung, welche sich beim Syrer und nicht zugleich bei Gregor von Nyssa finden, den Eindruck der Ursprünglichkeit machen. Aber auch da, wo beide Erzähler gleichzeitig berichten, erhalten wir immer von der Darstellung des Syrers den Eindruck grösserer Ursprünglichkeit, und zwar deshalb, weil seine Berichte teils ganz im Stile der sonstigen Darstellung gehalten sind, teils mit dem Vorausgehenden und dem Nachfolgenden eng zusammenhängen, teils so original und bedeutsam sind, dass sie keinesfalls der Uebersetzung eines den Faden weiter spinnenden syrischen Nachahmers entstammen können.

In ersterer Hinsicht verweisen wir auf die grösseren Erzählungen, die beim Syrer ebenso ausführlich oder noch ausführlicher berichtet werden als bei Gregor von Nyssa, wie die Erzählung von der Wahl des Schmiedes Alexander zum Bischof (in § 10). Hier passt die unvermittelte Nennung des Namens Alexanders durch den Eiferer um Gottes Sache viel besser in den Tenor der ganzen Erzählung als die künstliche Darstellung bei Gregor, nach welchem einer der Anwesenden, verwundert über des Gregorius Thaumaturgus Verlangen nach grösserer Berücksichtigung der Leute niedrigerer Herkunft, ironisch ausgerufen

habe, da könne man ja gleich den Kohlenbrenner Alexander nehmen, worin dann Gregorius den Wink Gottes erkannt habe. Urwüchsiger und dem Legendenstile angemessener ist auch der Bericht des Syrer, dass schon von dem berussten Schmiedegesellen bei seinem Eintritt in das bischöfliche Gemach ein Lichtglanz ausgegangen sei, gegenüber der Erzählung des Nysseners, nach welchem sich Alexander erst reinigen muss und erst dann, als er angetan mit den Prunkgewändern des Gregorius aufs neue in der Versammlung erscheint, die Bewunderung aller auf sich zieht. Auch die Begründung der eigentümlichen Lebensführung Alexanders ist beim Syrer viel einfacher und durchsichtiger als bei Gregor von Nyssa. Ebenso wird auch die Erzählung von der Austrocknung des Teiches in § 9 beim Syrer auf jedermann den Eindruck machen, dass sie von allen drei Berichten (da hier auch Rufin in Betracht kommt) den ursprünglichen Ton und Charakter der Darstellung uns am treuesten bewahrt hat. Aber auch in Einzelheiten lässt sich die gleiche Beobachtung machen. So ist die Bekehrung des Heidenpriesters beim Syrer am Schlusse von § 5 viel besser motiviert als durch das ganz unvermittelt herbeigezogene Wunder von der Versetzung des Felsens, das übrigens beim Syrer ganz fehlt, während es sich auch bei Rufin, wenngleich mit anderer Veranlassung, findet. Oder man vergleiche die wortreiche Schilderung des Apostels Johannes in dem nächtlichen Traumgesicht in § 8 bei Gregor mit der ebenso einfachen wie angemessenen Charakterisierung seiner Persönlichkeit durch das Buch in seiner Hand in § 3 beim Syrer.

Ein Beispiel zur Illustrierung des Falles, dass eine Erzählung beim Syrer besser in den Zusammenhang eingefügt ist, bietet die Geschichte von der Verläumdung des Gregorius durch die Dirne in § 11. Dieses Ereignis fällt beim Syrer in die Zeit seiner bischöflichen Wirksamkeit und die längere Einleitung, die dem Berichte vorausgeht, macht durchaus den Eindruck der Ursprünglichkeit, eben weil sie innerlich mit dem Vorausgehenden und Nachfolgenden verknüpft ist. Aber überhaupt müssen wir annehmen, dass diese Erzählung, die bei Gregor von Nyssa in die Jugendzeit während des Aufenthaltes des Gregorius in Alexandrien — von dem man sonst nichts weiss!<sup>1)</sup> — fällt, beim Syrer an ihrer ursprünglichen Stelle steht und dass sie von Gregor absichtlich an einen anderen Ort versetzt wurde, indem er sie in die Jugendzeit verlegte. Was für Gründe ihn hierzu veranlassten, können wir nicht wissen; vermuten lässt sich nur, dass er ein derartiges Ereignis bei einem jungen Manne eher für möglich hielt als bei einem Bischof in Amt und Würden und von solchem Ansehen. Vielleicht hat man auch aus den nämlichen Erwägungen

<sup>1)</sup> Die Angabe des „ältesten griechischen Menologiums“ (zum 15. Dec.) von einer Anwesenheit des Gregorius in Alexandrien ist offenbar nur aus der Vita Gregors von Nyssa geschöpft. Doch hält es J. Dräseke (Jahrbücher für protestantische Theologie, Jahrg. 1881, S. 117 ff.) für möglich, dass Gregorius wirklich nach des Nysseners Angabe auch in Alexandrien studiert habe.

diese Erzählung nicht in das Breviarium und das Martyrologium Romanum (zum 17. Nov.) aufgenommen, während es sich, wahrscheinlich unter dem Einflusse der Vita des Nysseners, im griechischen Menologium (zum 15. Dez.) findet. Bei dieser Annahme einer Versetzung der Erzählung durch Gregor erklärt sich auch von selbst die weitere Abweichung, dass an Stelle des Archidiakon Stephanus bei Gregor ein vertrauter Freund (*συγγρης*) getreten ist, weil zu dem Jüngling in Alexandrien kein Archidiakon passt. Ferner ist die beim Syrer unmittelbar folgende und durch diesen engen Zusammenhang mit der Episode der Verläumdung durch die Dirne viel verständlichere Erzählung in § 12 sicher an ihrer ursprünglichen Stelle. Es lässt sich wohl denken, dass jemand, durch den Vorfall, auch durch das anfängliche Schweigen des Bischofs aufgeregt, vermutet und ausgerufen haben könnte, Gregorius würde sich nicht zu helfen gewusst haben, wenn ihm nicht ein Unbekannter, ihn inspirierend, hilfreich zur Seite gestanden habe. Wie unwahrscheinlich klingt dagegen die ganz unvermittelte Erzählung Gregors, man habe Gregorius beschuldigt, es stehe immer einer bei ihm, der ihm „suppeditiere“, was er zu sagen habe, — was doch nichts anderes heissen kann, als dass er, der hochberühmte Kirchenfürst und Lehrer, sich beim Predigen oder bei der Abfassung seiner bischöflichen Erlasse helfen lasse. Weiter scheint die Erzählung von dem „Fernsehen“ des Gregorius (§ 6) bei Gregor nicht an ihrer ursprünglichen Stelle zu stehen. Sie ist augenscheinlich durch die beim Syrer fehlende, also wohl nicht ursprüngliche Erzählung von der wunderbaren Versetzung des Felsens verdrängt worden; Gregor hat sie deshalb an einen anderen Ort, hinter die Erwähnung der Christenverfolgung und der Flucht des Gregorius, gesetzt, wo sie besser hinpasst, — aber nur scheinbar! Denn der Heidenpriester, der dadurch von des Gregorius wunderbaren Fähigkeiten überzeugt werden soll, ist ja längst ein Christ und treuer Anhänger, ja der Diakon des Gregorius.

Unter die Stellen aber, deren Abfassung wir einem syrischen Nachahmer und Uebersetzer nicht wohl zutrauen dürfen, rechnen wir u. a. die Schilderung der Bekehrung des Heidenpriesters am Schlusse von § 5, wo übrigens die ansprechende Stelle, dass der bekehrte Heidenpriester überzeugt ausruft: „Wenn schon ein Jünger stärker ist als du, um wie viel mehr erst der Meister“, auch durch Rufins fast gleichlautenden Bericht als ursprünglich erwiesen wird. Ansprechend ist auch in § 2 das nur dem Syrer zu eigene Bild von dem Adler, den niemand jagen kann, während Gott, dem die ganze Kreatur unterworfen ist, also auch das Wild des Feldes und die Vögel des Himmels (vgl. Ps. 104, 11f. 17ff), selbst den in fernster Wüstenei weilenden Eremiten zu finden weiss.

Alle diese Beobachtungen legen Zeugnis dafür ab, dass nicht der Syrer aus Gregor schöpfte, indem er dessen Vita im Auszug, aber mit freien Zutaten und Ausführungen von sich aus, habe mit-

teilen wollen. Man wird schon aus dem bereits vorgeführten Materiale den Eindruck gewonnen haben, dass sich beim Syrer überall die grössere Ursprünglichkeit vorfindet, weshalb er eben nicht von dem Stoffe Gregors abhängig sein kann. Denn überall da, wo sich Abweichungen finden, können wir begreifen, dass sie von Gregor herühren, nicht aber vom Syrer. Wir fügen zur Vervollständigung des bereits oben in anderem Zusammenhange gebotenen Beweismateriales nur noch eine Einzelheit bei. Der Brief, den Gregorius nach allen drei Berichterstatern schreibt, um dem Heidenpriester seinen Wunsch zu erfüllen, ist nach dem Syrer (§ 5) an den Dämon des Tempels, nach Rufin an Apollo und nach Gregor (§ 11) an den Satan gerichtet. Das Ursprüngliche liegt auch hier offenbar bei dem Syrer vor: der Dämon, der den Tempel bewohnt und der dort auf Befragung des Orakelpriesters Auskunft erteilt, soll zur Rückkehr bewegt werden; Rufin hat diesen Orakelgott einfach mit dem Namen Apollo als solchen fixieren wollen, weshalb an ihn der Brief adressiert ist; Gregor aber, der zwar den Tempel gleichfalls als Orakelstätte schildert, redet in seiner überschwänglichen Weise von vielen Dämonen, weshalb er den Brief an den Obersten der Dämonen, d. i. neutestamentlich (vgl. Matth. 12, 24ff) Satan, adressiert sein lässt. Auch ist es viel natürlicher, dass sich nach dem Syrer Gregorius einer Schreibtafel bedient, als dass er nach Gregor aus einem Buche (wo kam dieses her?) ein Blatt herausreisst und für den Brief benutzt.

Aber es lässt sich nicht bloss nachweisen, dass sich beim Syrer gegenüber Gregor die grössere Ursprünglichkeit vorfindet, sondern es lässt sich auch im weitesten Umfange noch heute vermuten und begreiflich machen, aus welchen Gründen Gregor den ihm vorliegenden Stoff umgestaltete. Am interessantesten sind für uns Moderne die Stellen, an welchen Gregor augenscheinlich an dem Wunderbaren der Erzählung Anstoss nimmt, sei es, dass er der Fähigkeit und dem guten Willen zum Glauben dieser Wunder bei seinen Lesern nicht allzuviel zumuten wollte, sei es, dass ihm, dem feingebildeten, im griechischen Geschmack an Masshalten gewöhnten Schriftsteller, diese Wunder zu derb, zu unvermittelt, zu wenig innerlich begründet erschienen. Denn nur so lässt sich das an die Zeiten des doch von anderen Voraussetzungen als Gregor ausgehenden Rationalismus erinnernde Bestreben erklären, einzelne dieser Wunder verständlicher und natürlicher erscheinen zu lassen und sie so durch Erklärung des Wunderbaren glaubhaft zu machen. Wir denken dabei in erster Linie an die Erklärung des Wunders (in § 14), dass Gregorius und sein Diakon gerettet wurden, indem die Verfolger sie für Bäume hielten, durch die Erzählung (in § 24), Gregorius habe den Diakon ermahnt, auch angesichts der unmittelbar drohenden Gefahr nie mutlos zu werden, sondern immerfort auf den Himmel zu bauen, zu ihm zu fliehen und unverwandt nach ihm zu schauen, — so dass dann beide, dieser Mahnung entsprechend, kerzengerade und mit ausgebreiteten

Armen lange Zeit unbeweglich dastanden, und in dieser Stellung tatsächlich Bäumen glichen. Einer ähnlichen Erwägung entstammt vielleicht eine andere Abweichung. Während nach dem Syrer (in § 7) ein starker Dämon von der dritten bis zur neunten Stunde alle, die in einem von ihm zum Wohnsitze erkorenen Bade sich badeten, niederwarf und tötete, ist nach Gregor (in § 26) das Baden in diesem Bade nach Sonnenuntergang totbringend durch den Pesthauch, der von dem Dämon ausgeht, wobei man unwillkürlich an die gesundheitsschädlichen Ausdünstungen vieler Wasseransammlungen während der Abend- und Nachtzeit, wie an die Malariadünste der Maremmen, denken muss.

In analoger Weise lassen sich die meisten Abweichungen zwischen dem Berichte des Syrer und dem Gregors als ein Ausfluss der Denk- und Anschauungsweise Gregors durchaus überzeugend erklären. Hieher gehören in erster Linie die Abweichungen, die durch die griechische Bildung und durch die feinsinnige griechische Lebensanschauung Gregors bedingt sind. Man denke hier an die — bei dem Syrer ganz fehlende — Scene bei dem reichen Musonius, wo sich Gregorius auch als feingebildeter und philosophisch geschulter Weltmann bewährt, — eine Scene, die in ihrer Mischung christlicher und griechischer Lebensanschauung lebhaft an die vom Renaissanceleben durchtränkten Bilder eines Paolo Veronese, an seine „Hochzeit zu Kana“ und sein „Gastmal beim Pharisäer Simon“, erinnert. Im Sinne dieser Bildung ist Gregorius, der beim Syrer (§ 11) in der Schriftauslegung begriffen ist, bei Gregor (§ 5) in philosophischer Unterhaltung, und der Kohlenbrenner Alexander erweist sich bei Gregor (§ 20), als er, vom Kohlenstaub gereinigt und mit den bischöflichen Festgewändern des Gregorius angetan, wieder in der Versammlung erscheint, als „ein gedankenreicher“ Philosoph, wenn gleich „seine Diktion nicht mit Redebäumen verziert ist.“

Andere Abweichungen erklären sich bei Gregor aus dem stärkeren Vorwiegen des biblischen Kolorits und der biblisch-dogmatischen Betrachtungsweise. In erster Hinsicht ist an die vielen Vergleiche mit biblischen Persönlichkeiten (vgl. z. B. mit Mose in Kap. 7) zu erinnern, auf die letztere gehen verschiedene Aenderungen in Einzelheiten zurück. So bleibt z. B. die Strafe an dem Juden, der sich tot stellt und dann wirklich stirbt, in Kraft, zugleich zur Warnung für die anderen Juden in der Diöcese des Gregorius, weil ja auch Ananias mit Wissen und Willen des Petrus den Tod erleidet zur Strafe und zur Mahnung für andere. Auch die Versetzung des Felsens, ein Wunder, so wunderbar, dass es auffallen muss, dass Gregor gerade hieran nicht Anstoss nahm, erklärt sich sehr leicht aus der biblischen Stelle von dem Glauben, der Berge versetzt (I. Kor. 13, 2). Einzelne Abweichungen scheinen auch von Gregor wegen kirchenrechtlicher Bedenken beliebt worden zu sein; so, wenn er bei der Bischofswahl des Gregorius alle Initiative dem Bischof Gregor von Nazianz zuweist, der also hier nach can. 4

des Konzils von Nicaea 325 als Metropolit fungirt, während beim Syrer die Initiative zur Neuwahl von den Klerikern ausgeht.

Wenn wir nun von den Aenderungen, die Gregor mit dem Materiale seiner Vorlage vornahm, zu dem Stoffe übergehen, den Gregor in seiner Vita bietet, während er bei dem Syrer fehlt, so lässt sich auch hier leicht nachweisen, dass dieser Stoff zum grössten Teile, wenngleich nicht ausschliesslich, von Gregor herrührt, und nicht von seiner Vorlage. Hieher gehören alle die Ausschmückungen in der Einzelschilderung, besonders in der Schilderung der Visionen und der handelnden Persönlichkeiten, ferner die Vergleichen mit biblischen Gestalten und die reich ausgeführten Bilder, — kurz, alles das, was die rhetorische Zutat des Gregor ausmacht und worin der sonst so feinsinnige nicht selten die Grenzen des Masshaltens und des guten Geschmacks überschreitet —, ausserdem aber neben der langen Einleitung mit dem Schlusse, dass nur der glücklich sein könne, der tugendhaft ist (s. Greg. Nyss. § 2 Ende), wohl auch die Ueberleitungen von einer Episode zur andern, die um so mehr freie Schöpfungen Gregors sein müssen, wenn er, wie er es hie und da sicher getan hat (s. o. S. 231f.), die Reihenfolge der einzelnen Erzählungen änderte. Von Gregor stammen dann auch die Schilderung der Landschaft Pontus, der Stadt Neocäsarea und ihrer Umgebung und die Schilderung der kirchlichen Verhältnisse in Kappadocien zur Zeit des Gregorius, wie sie sich durch seine Anordnungen während der schwierigen Zeit des Ueberganges aus dem Heidentum zum Christentum entwickelt hatten (s. Greg. Nyss. Vita § 27, 29), sowie noch verschiedene Einzelheiten aus dem Leben des Gregorius (s. z. B. ib. § 3f.) und kirchengeschichtliche Ausführungen, wie über die Christenverfolgung (in § 23 f.). Schliesslich stammen von Gregor auch vereinzelte Züge innerhalb der Darstellung, die zu feinerer Motivierung der Begebenheiten dienen. Dieselben machen für den ersten Blick den Eindruck, als seien sie einer schriftlichen Vorlage entnommen; aber bei näherem Zusehen ergibt es sich, dass sie der einfachen Erzählung, wie sie beim Syrer vorliegt, selber entnommen sind, indem Gregor bei solcher weitem Ausschmückung einem lehrhaften Zuge oder dem mehr ästhetischen Wunsche nach besserer Vermittelung folgte, dem wir bereits bei der Besprechung seiner Wundererzählungen begegnet sind. So, wenn er uns erzählt (§ 28 = syr. § 15), die Musterung der Bewohner seiner Diözese, um ihren Glauben zu konstatieren, sei von Gregor vorgenommen worden, weil er seinen Tod herannahen fühlte, wenn er erzählt (§ 22 = syr. § 4), dass die Juden auf den Gedanken ihn zu betrügen dadurch gekommen seien, weil er allen gern helfen wollte und darum der Gedanke nahe lag, er lasse sich dabei leicht täuschen, und dass der eine Jude Gregorius bittet, er möge doch irgend etwas geben, und wenn es sein Mantel wäre, deshalb, weil Gregorius dann die Hälfte seines Mantels auf ihn wirft, und wenn er (§ 17 = syr. § 8) ausführlich schildert, wie Gregorius in seiner Bescheidenheit zu

Fuss mit dem Stocke in der Hand zum Ufer des Lykos gegangen sei, um zu erklären, warum Gregorius dort am Lykos einen Stab zur Hand hatte.

Ebenso lässt sich bei den wenigen Stellen, wo der Syrer Einzelheiten bietet, die bei Gregor fehlen, der Grund vermuten, der den Gregor zur Weglassung veranlasste. Teils werden es ästhetische Gründe gewesen sein, wie bei der starken Kürzung der Lebensgeschichte Alexanders (§ 20), die er nicht in seiner *Rede* in ihrer Ausführlichkeit verwenden konnte, teils historische Bedenken, wie bei der Weglassung des Namens des Vaters Alexanders, da ein vornehmer „Maximianus aus Rom“ doch gar zu leicht an den Kaiser gleichen Namens erinnerte, teils der Wunsch nach Vereinfachung des Wunderbaren, wenn er die plötzlich erscheinenden Buchstaben an der Wand und die nächtliche Erscheinung in einen Vorgang zusammengezogen hat. Doch müssen wir uns bei einer Vergleichung des Stoffes bei Gregor und dem Syrer immer gegenwärtig halten, dass es im einzelnen Falle vielfach schwer ist zu entscheiden, wo Gregor die Darstellung seiner Vorlage weiter ausführt oder aus schmückt und wo der Syrer seine Vorlage kürzt.

Immerhin steht allen diesen Verschiedenheiten in der Ausführung und im Materiale doch soviel Gleichartiges gegenüber, dass an einer literarischen Berührung nicht gezweifelt werden darf und an die Möglichkeit einer ganz entfernten Berührung der Stoffe, etwa durch Annahme verschiedener schriftlicher Bearbeitung desselben ursprünglich nur mündlich fortgepflanzten Erzählungskernes, nicht gedacht werden kann. Denn zu der engen Berührung in dem ganzen Gange der Darstellung, wofür sich fast aus jedem Paragraphen Beispiele anführen lassen, kommt noch an verschiedenen Stellen wörtliche Uebereinstimmung, wie sie nur bei literarischer Abhängigkeit möglich ist, so in § 23 = syr. § 12 der Ausspruch des Gregorius: „Dieser Knabe ist nicht *rein* von einem Dämon“; ebenso wie sich auch in § 18 = syr. § 8 die Wendung: „der Baum setzte dem Flusse eine Grenze“, und die spätere Bemerkung, dass die Leute nun die durch den Lykos bewirkten Erdhöhlungen bewohnt hätten, unmittelbar aus der Diktion des syrischen Berichts heraus erklären.

Alle diese Beobachtungen, die wir bis jetzt vorgeführt haben, könnten zu dem Schlusse veranlassen, dass die syrische Schrift selber die Vorlage des Gregor von Nyssa gebildet habe, indem man in diesem Falle annehmen müsste, dass aller Stoff, den Gregor allein und als Plus gegenüber der syrischen Erzählung bietet, freie Zutat von ihm selber sei. Aber gegen die Annahme, dass Gregor aus der syrischen Lebensbeschreibung, so wie sie uns vorliegt, geschöpft habe, erheben sich gewichtige Bedenken.

Zwar dass Gregor mutmasslich kein Syrisch verstand, würde keinen durchschlagenden Gegen Grund abgeben. Denn da wir jetzt wissen, dass nicht wenige von den älteren christlichen Schriften, besonders solche von legendenhaftem Charakter, ursprünglich in

syrischer Sprache verfasst und erst nachher, jedoch meist schon früh, ins Griechische übersetzt worden sind,<sup>1)</sup> so könnte leicht auch die syrische Vita in einer griechischen Uebersetzung Verbreitung gefunden haben. Dass aber die Originalschrift nicht in syrischer, sondern in griechischer Sprache abgefasst war, das zeigt schon die Erklärung des bekannten Flussnamens *Abzos* bei Gregor (§ 17), welche in der syrischen Vita (§ 8) nur durch Rückübersetzung ins Griechische verständlich wird. Ferner spricht gegen die Annahme einer syrischen Originalschrift auch der arge Anachronismus, wonach der Bischof, welcher den Gregorius zum Bischof von Neocäsarea weiht, kein anderer ist als Gregor von Nazianz. Denn da sich dies nicht wohl bloss als Abschreiberfehler, der erst bei der weiteren schriftlichen Verbreitung in den syrischen Urtext gekommen wäre, ansehen lässt, weil es mehrfach vorkommt, so müsste bei der Annahme einer syrischen Originalschrift deren *Verfasser* diesen Fehler verschuldet haben. Aber dies wäre um deswillen schwer begreiflich, weil der Verfasser einer solchen Schrift so viel kirchengeschichtliche Kenntnis gehabt haben würde, um zu wissen, dass Gregor von Nazianz weit später lebte als Gregorius Thaumaturgus, wobei wir es für müssig halten die Frage aufzuwerfen, ob ein Syrer wohl von dem gleichnamigen Vater und Amtsvorgänger des Gregor von Nazianz, der im Jahre 374 in hohem Alter starb, Kenntnis gehabt haben und diesen gemeint haben könne. Wohl aber lässt es sich begreifen, wenn ein Syrer bei der Uebersetzung und Bearbeitung einer griechischen Originalschrift diesen Fehler verschuldete. Denn ein solcher Uebersetzer, dessen Bildung wir geringer anschlagen dürfen als die eines selbständigen Verfassers, konnte leicht bei dem Namen Amasia, zumal wenn dieser in seiner Vorlage undeutlich oder unrichtig geschrieben war, an Anzianzos — wie man im Syrischen häufig für Nazianzos schreibt und wie auch in der syrischen Vita die stehende Schreibweise ist — denken und nun infolge seiner chronologischen Unkenntnis den ihm bekannten Namen Gregorius [von Anzianzos] statt des Namens Phädimos [von Amasia] einsetzen. Wollte man aber unsere syrische Vita als Originalschrift ansehen, so würde in einer solchen die Erwähnung des Gregor von Nazianz,

<sup>1)</sup> Vgl. hierüber u. a. meine Aufsätze unter dem Titel: „Syrische Quellen abendländischer Erzählungsstoffe,“ in Zupitza's Zeitschrift für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Band XCIII, 1894, Heft 1—2 und 3: I. Die Kreuzauffindungslegende. S. 1—22 (zur Ergänzung dienen die von mir in Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte, Band XV, Heft 2, S. 222 bis 243 veröffentlichten Materialien zur Geschichte der Kreuzauffindungslegende in der syrischen Literatur). II. Die Siebenschläferlegende, S. 241 bis 280. Eine Behandlung der Vita Silvestri soll folgen. Vgl. noch betreffs der ursprünglich syrischen Abfassung der „Akten des Thomas“ Nöldeke bei Lipsius, „Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden“, II. Band. 2. Hälfte, 1884, S. 423, und betreffs der dem Epiphanius zugeschriebenen „Vita prophetarum“ Theologische Literaturzeitung, Jahrgang 1889, Nr. 74, Spalte 348 f.

der, wie wir gesehen haben, nicht seine Existenz einem späteren syrischen Abschreiber verdanken kann, schon aus zeitlichen Gründen unmöglich sein, da doch Gregor von Nyssa, der sie in diesem Falle benutzt haben sollte, ein Zeitgenosse Gregors von Nazianz ist. Umgekehrt wiederum darf man aber in der Tatsache, dass in unserer syrisch erhaltenen Vita die Rede von Gregor von Nazianz ist, auch nicht einen Gegenbeweis gegen die Annahme einer griechischen Originalschrift sehen, als ob ein griechischer *Verfasser* erst recht nicht einen solchen Grad von chronologischer Unkenntnis besessen haben könne. Vielmehr lösen sich alle Schwierigkeiten durch die von uns befürwortete Annahme, dass in der griechischen Originalschrift Phaedimus von Amasia stand, und dass die törichte Erwähnung des Gregor von Nazianz auf den syrischen Uebersetzer und Bearbeiter der griechischen Vita zurückzuführen ist.

Zu diesen inneren Gründen tritt aber ein gewichtiges äusseres Zeugnis für ein *griechisches* Original hinzu. Es ist dies, dass sich die syrische Vita in der einzigen Handschrift, die sie enthält, hinter der syrischen Uebersetzung der *Historia Lausiaca* des Palladius findet, so dass auch von hier aus die Vermutung nahe gelegt wird, dass die syrische Vita des Gregorius ebenso einem griechischen Originale entnommen wurde.

Wenn sich nun aus der bisherigen Darlegung ergeben hat, dass weder der Syrer aus Gregor, noch auch Gregor aus der uns vorliegenden syrischen Vita geschöpft haben kann, so ergibt sich von selbst die Annahme einer gemeinsamen griechischen Grundschrift, welche sowohl Gregor als der Syrer vor sich hatte und aus welcher Quelle, wie wir sehen werden, auch Rufin geschöpft haben muss.

Aber da erhebt sich sofort die weitere Frage, ob diese griechische Grundschrift unserer syrischen Vita wörtlich entsprach, in welchem Falle die letztere eine getreue Uebersetzung der ersteren wäre, oder ob die griechische Grundschrift ausführlicher war als unsere syrische Vita und nur teilweise dem Wortlaut nach in dieselbe überging, in welchem Falle unsere syrische Vita eine freie Uebearbeitung oder vielfach nur ein Auszug aus der griechischen Grundschrift sein würde. Es empfiehlt sich nun die letztere Annahme schon um deswillen, weil das Syrische nicht den Eindruck einer wörtlichen Uebersetzung aus dem Griechischen macht. Aber auch abgesehen hiervon ergibt sich die Annahme, dass die griechische Urschrift ausführlicher gewesen sein muss, aus einer Vergleichung des Materiales bei Gregor von Nyssa mit dem, welches die syrische Vita enthält. Nun haben wir zwar oben (S. 235f) gesehen, dass ein grosser Teil des Stoffes, den der Panegyrikus Gregors vor der syrischen Vita voraus hat, freie Zutat des Nysseners ist. Aber *alles* wird er nicht von sich aus hinzugefügt haben; vor allem werden solche Einzelheiten, wie die Namen der Stadt Comana und des Jünglings Troadius, wohl kaum von Gregor ersonnen sein. Dagegen lässt es sich leicht vorstellen und wird auch durch analoge Beispiele

nahe gelegt, dass der Syrer solche Angaben, betreffs deren er bei seinen Lesern kein Verständnis und Interesse voraussetzen konnte, aus diesem Grunde einfach wegliess.<sup>1)</sup> Aber es empfiehlt sich diese Annahme auch deshalb, weil Rufin in seiner mit rhetorischer Ausschmückung vorgetragenen Schilderung der Wundertaten des Gregorius, die er als Einschaltung zu seiner Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius (VII, 25) giebt, eine Schrift gleichen Inhaltes und Wortlautes benutzt haben muss. Dass Rufin nicht aus Gregors von Nyssa Lobrede geschöpft haben kann, wie man schon früher gesehen hat, beweisen einzelne Züge, die bei Gregor fehlen, beim Syrer aber sich finden. So dies, dass der Dämonentempel auf einem Berge oder auch in einem Gebirge (das syrische *tura* bedeutet beides) lag, was Rufin zu seiner alpinen Schilderung begeisterte. Dazu kommen noch verschiedene fast ganz wortgetreue Uebereinstimmungen; so die Klage des vertriebenen Dämons: „*Quid me illic invocas, quo iam venire non possum*“, und der Ausspruch des Heidenpriesters: „*Si Gregorius iussit et deus iste discessit, nec potuit redire, nisi iussus, et rursum iubente Gregorio restitutus est, quomodo non multo melior isto Gregorius, cuius hic obtemperat iussis*“, und ebenso auch die Schlusswendung jener Erzählung, dass der Heidenpriester sich von Gregorius „zum Katechumenen machen lässt“, sowie in der Erzählung von der Austrocknung des Teiches die Wendung: „*humanus sanguis pro piscibus fundebatur*“. Gegenüber diesen und andern Uebereinstimmungen zwischen Rufin und dem Syrer, zu denen beiden teilweise auch Gregor tritt (z. B. in der auffallenden Erzählung, dass die feindlichen Brüder Krieg<sup>2)</sup> und Blutvergiessen beabsichtigt hätten), kann es nicht als Gegenbeweis in Betracht kommen, dass Rufin den Dämon in Apollo umwandelt und dass er, sicher nur aus Versehen, die Erzählung von der Ablenkung des Lykos mit der von der Austrocknung des Sumpfes zusammenwirft.

<sup>1)</sup> Beispiele für die Freiheit, mit der syrische Uebersetzer ihre griechischen Vorlagen behandelten, s. in meinem Programme: Der textkritische Wert der syrischen Uebersetzungen griechischer Klassiker. II. S. 7, 17, 37, 51 f. Vgl. hierüber jetzt auch die Dissertation von Antonius Baumstark unter dem Titel *Lucubrations Syro-Graecae* (in dem 21. Supplementbande der „Jahrbücher für classische Philologie“, Leipzig, 1894), S. 435—437.

<sup>2)</sup> Da auch Basilius d. Gr. in seiner Anspielung auf das Wunder der Austrocknung des Teiches (de spiritu sancto c. 29) diese Wendung vom Kriege (*πόλεμος*) gebraucht, so wird auch er die griechische Urschrift gekannt haben, zumal da es aus zeitlichen Gründen nicht ratsam ist anzunehmen, dass er aus der Vita Gregors von Nyssa schöpfte. Uebrigens hält Basilius die Austrocknung des Teiches (*λίμνην ἐξηραῖναι*) und die Ablenkung des Lykos (*ποταμῶν ρείθρα μετέστησεν*) deutlich auseinander und erwähnt auch die Erzählung von den 17 Christen und den 17 Heiden, die Gregorius am Anfang und am Ende seiner bischöflichen Wirksamkeit in Neocäsarea vorfand. Diese letztere Erzählung hat auch in die Menologien Aufnahme gefunden. Vgl. betreffs der Erwähnung des Gregorius in der kirchlichen Literatur noch meine Monographie „Gregorius Thaumaturgus. Sein Leben und seine Schriften“, Leipzig, 1880, S. 19 ff, und jetzt vor allem die „Geschichte der alchristlichen Literatur bis Eusebius“ von A. Harnack (unter Mitwirkung von Lic. E. Preuschen, welcher Gregorius Thaumaturgus bearbeitet hat), I. Teil, 1893, S. 432—436.

Wenn nun aber Rufin eine Vorlage vor sich hatte, die mit unserer syrischen Vita im Wesentlichen identisch ist, Gregor von Nyssa dagegen eine ausführlichere Vorlage benutzte, so wäre es zwar an sich möglich, dass zwei griechische Schriften von verschiedenem Umfange, aber ganz ähnlichem Inhalte existirt hätten; da dies aber in Wirklichkeit schwer denkbar ist, so ergibt sich von selbst der Schluss, dass diese ausführlichere Vorlage eben die griechische Urschrift war, aus welcher unsere syrische Vita einen Auszug giebt. Dass dieser mit Rufins Schilderung an relativ vielen Stellen wörtlich übereinstimmt, während sich bei Gregor nur wenige Berührungen im Wortlaute nachweisen lassen, erklärt sich einerseits daraus, dass Rufin sich enger an den Wortlaut seiner Vorlage angeschlossen, andererseits aber dadurch, dass der Syrer gerade diejenigen Wundererzählungen, die Rufin nacherzählte, am wenigsten gekürzt hat. Es dient aber zugleich unserer Hypothese zu direkter Bestätigung, dass die Erzählungen der beiden Wundergeschichten von der Austrocknung des Teiches und der Vertreibung des Orakeldämons, welche Rufin beispielsweise für seinen Bericht auswählte, dieselben sind, bei denen wir auch aus inneren Gründen annehmen müssen, dass hier der Syrer am treuesten den Text seiner Vorlage wiedergegeben habe.

Die Abfassungszeit dieser griechischen Urschrift muss zwischen das Todesjahr des Gregorius Thaumaturgus und die Abfassung der Rede Gregors von Nyssa fallen. Doch werden bei beiden Endterminen noch einige Jahrzehnte in Abrechnung kommen müssen, da es wegen des legendenhaften Charakters der Lebensgeschichte des Thaumaturgen ratsamer ist anzunehmen, dass dieser zur Zeit ihrer Abfassung schon einige Zeit tot war, und da auch der Nyssener kaum eine ganz neue Schrift zu seinem Panegyrikus wird umgestaltet haben. Sonach ergibt sich als mutmassliche Abfassungszeit für die griechische Urschrift die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Für den *Anfang* dieses Jahrhunderts aber kann man dies geltend machen, dass nach der Erzählung der syrischen Vita die Priesterschaft der Diöcese bei der Bischofswahl mitwirkte, während doch dieser Brauch durch den 4. Kanon des Concils von Nicäa 325 beseitigt wird, weshalb auch Gregor, wie wir oben (S. 234f.) gesehen haben, die Erzählung dem Brauche seiner Zeit entsprechend umgestaltet hat. Bei dieser zeitlichen Fixirung erklärt sich auch zugleich, wie es kommen konnte, dass diese Schrift, wenigstens ihrem griechischen Urtexte nach, völlig verloren gegangen ist. Denn eine solche ältere und zugleich umfangreichere griechische Schrift konnte leicht in Vergessenheit geraten und infolge davon völlig verloren gehen, nachdem einmal der Panegyrikus Gregors von Nyssa, der in schöner Form ihren Inhalt wiedergab, allgemein beliebt geworden war.

Für die syrische Bearbeitung aber liegt der Terminus ad quem vor in dem Alter der syrischen Handschrift, in der sie uns erhalten

ist; sie stammt aber nach dem massgebenden Urteile W. Wright's aus dem 6. Jahrhundert. Dagegen bieten sich uns Handhaben zur Bestimmung des Terminus a quo in der Wahl des Ausdrucks „Mönche“ (§ 4 Ende) und in der Nennung des Gregor von Nazianz dar.

Die nun folgende Übersetzung der syrischen Vita schliesst sich möglichst eng an die syrische Vorlage an; Wörter, die aus Rücksicht auf den deutschen Ausdruck hinzugefügt sind, sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Die aus Gallandius' Bibliotheca veterum patrum entnommenen Paragraphenzahlen, sowie die Ueberschriften habe ich hinzugefügt, um die Vergleichung mit der griechischen Vita Gregors von Nyssa zu erleichtern.

\* \* \*

*Die Erzählung von den Ruhmestaten des seligen Gregorius,  
des Bischofs von Neocäsarea.*

**1.** *Die verschiedenen Arten des geistlichen Lebens.* — Meine Brüder, lasst uns Gott lobpreisen, der am Leben aller Menschen Wohlgefallen hat, [indem er will,] dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und leben und sich durch ihre Handlungsweise geistlich emporheben zu der erhabenen Himmelshöhe, so dass sie, während sie ihrem Fleische nach auf Erden zu wandeln scheinen, doch nach Art der Engel vor der Hoheit Gottes weilen. Denn nicht auf Bergen und in Höhlen und in Felsklüften und in Erdspalten allein haben manche das Heil Gottes erwartet, sondern auch im Frieden der Kirche sind kraftvolle Helden erfunden worden, angetan mit der Waffenrüstung des Geistes und siegreich kämpfend den Kampf mit dem Feinde durch die Kraft des Kreuzes, — wie wir von dem seligen Gregorius, dem Bischof von Neocäsarea, erzählen wollen.

**2.** *Berufung des Einsiedlers Gregorius zum Bischof von Neocäsarea.* [Vgl. Greg. Nyss. § 7.] Dieser war ehemals ein Eremit und fand seine Freude an der Wüstenei der Berge, um dort den Frieden der Kreatur zu finden. Und indem seine Seele sich ganz dieser seligen Freude hingab und der Lebensweise der Vollkommenheit nachjagte, verbreitete sich sein Ruf in vielen Städten. Und gerade zu dieser Zeit war durch besondere Fügung Gottes von der Mühsal des Lebens der Zeit zur ewigen Ruhe eingegangen der Bischof, welcher auf dem apostolischen Stuhle der Stadt Neocäsarea sass. Es fanden sich aber die Kleriker zusammen und kamen hin zu dem vortrefflichen Gregorius von Nazianz und baten ihn, er möge ihnen einen Hirten geben, indem sie ihm von dem Hinscheiden des eben Verstorbenen berichteten. Als aber der Selige Gottes dies hörte, entliess er sie zu jener Zeit in Frieden, damit sie von ihm fortgehen sollten, indem er sprach: „Der Herr sorgt für euch, und er

bestellt den Hirten für eure Heerde seinem Willen gemäss.“ Der selige Gregorius aber, der Priester Gottes, gab sich eilends dem alles vermögenden Gebete hin; und er fiel auf seine Kniee und betete und sprach: „Herr, du allmächtiger Gott! Dein sind der Himmel und die Engel darin, vor deinem Glanze erzittern die Cherube und vor deinem Gebote erschrecken die starken Seraphe; du hast den Weltraum von Anbeginn geschaffen und hast darin die Welten durch deinen Befehl eingerichtet; der du, o mein Herr, ehedem deine Kirche gerettet hast und sie erworben durch dein teures Blut — du mögest auch deiner Heerde einen Hirten nach deinem Willen auserlesen!“

Und als er so gebetet hatte, da kam ein süsser und angenehmer Schlaf über ihn; und eine Stimme ward von ihm vernommen, welche sprach: „Mache niemanden dazu als den Eremiten Gregorius.“ Und er (syr. ich?) sprach: „Mein Herr! Und wer wird mir kund tun den Aufenthaltsort des Gregorius? Denn siehe! er ist ein Bergbewohner, auch hat er keinen bleibenden Aufenthaltsort. Denn wer kann den Adler jagen, wenn er mit seinen Schwingen auf den Fittigen des Äthers wonnig sich wiegt?“ Und wieder kam eine Stimme zu ihm, zum zweiten Male, und sprach zu ihm: „Sende aus, lass herbeibringen die Kleriker; und nimm auf deine Hände das heilige Evangelium und gehe hinein zum Altar Gottes, an den heiligen Ort der Sühnstätte (d. i. in das Allerheiligste), und gedenke dort seines Namens und mache ihn dazu, wenn er auch nicht da ist! Und mein ists, den Adler zu jagen und ihn herbeizubringen von da, wo er ist. Denn ich kenne alle Vögel des Himmels und das Wild des Feldes ist mein!“

Und als dies der wunderbare Gottesmann, der Bischof Gregorius, gehört hatte, da berief er die Kleriker, wie ihm befohlen war; und er ging hinein mit ihnen zum Altar Gottes. Und er rief und sprach: „Wir nennen den Namen des Eremiten Gregorius, den Gott ausersehen hat auf den bischöflichen Stuhl in der Stadt Neocäsarea.“ Und als er dies gesagt hatte, segnete er sie und entliess sie in Frieden.

**3.** *Sein Besuch in Nazianz, die Uebernahme des Bischofsamtes und die Offenbarung der wahren Lehre.* [Vgl. Greg. Nyss. § 8 und 9.] Denn Gott, der zu aller Zeit Wunder tut an seinen Heiligen und dessen preisenswerte Fürsorge dem ganzen Menschengeschlechte gilt, sandte einen von den Feuerengeln, die im Dienste seiner Ehre stehen, hin zu Gregorius auf den Berg und liess ihm sagen: „Siehe, ein Priester Gottes sollst du sein in der Stadt Neocäsarea! Stehe auf, gehe hin und ziehe ein! Vorerst aber gehe hin nach der Stadt Nazianz und lass dich segnen von dem Auserwählten Gottes, Gregorius, und alsdann sollst du im Frieden hin zu deiner Stadt kommen!“ Als er dies aber hörte, sprach er: „Du, o Herr, der du alles in deiner Gewalt hast, du weisst es, dass dein Knecht nicht an vergänglicher Ehre Gefallen hat; wenn es aber dir so gefällt, o Herr, so möge dein Wille an uns geschehen wie im Himmel!“

Und sogleich stand er auf und wandelte nach der Stadt Nazianz und berichtete dem Bischof Gregorius das, was der Engel zu ihm gesagt hatte. Aber auch Gregorius behielt ihn bei sich und berichtete ihm von den Mysterien Gottes, die sich mit ihm vollzogen hatten. Und so segnete er ihn und entlies ihn in Frieden.

Als aber der auserwählte Gregorius zu der Stadt hinabgestiegen war, fand er sie entbrannt von der Verehrung der Götzen. Als er aber die grosse Ehre sah, die sie den fremden Göttern erwiesen, da weinte er bitterlich und betete und sprach: „Herr Gott, du Schöpfer und Erhalter der Kreaturen! Sintemal du den heiligen Geist, den Paraklet, deinen Jüngern, den Aposteln, gesandt hast und hast ihre Ignoranz durch deine Erkenntnis der Wahrheit erleuchtet, so tue deine Wunder auch zu dieser Zeit kund und gib uns vermittelst deiner Schrift ein Abbild der verborgenen Mysterien deines Glaubens!“ Und zur Stunde wurden Buchstaben auf der Wand sichtbar, die so lauteten: „Drei Personen, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, eine göttliche Natur!“

In jener Nacht aber schlief Gregorius und sah in seinem Traum einen Jüngling, der ein Buch in seiner Hand hatte, und eine Jungfrau, die angetan war mit kostbaren Gewändern, und er hielt sie an der Hand, nämlich Johannes den Evangelisten, den Sohn des Zebedäus, und Maria, die Mutter unseres Herrn. Die sprachen zu ihm: „Merke auf auf das, was du siehst, o Mann! Denn siehe, ich verheisse dir heute, dass du den Glauben sehen wirst, der vom Himmel her erschienen ist. Doch stehe auf wie ein hohes Horn und predige vor dem Volke!“ Er aber lehrte sie in der Nacht und bei Tage ohne Unterlass.

4. *Der Betrug der Juden, ihre Bestrafung und Gregors Milde.* [Vgl. Greg. Nyss. § 22.] Und nachdem er bei ihnen eine gewisse Zeit gewesen war, da zog er aus, um seine Diöcese zu besuchen. Und als er seines Weges dahinzog, siehe, da sprachen zwei Leute von dem Volke der Juden mit einander in ihrer ränkevollen Weise: „Sieh, Gregorius geht vorüber; wir wollen doch ihm etwas vormachen, und wir werden schon ein Almosen von ihm bekommen!“ Und sie sagten: „Auf welche Weise?“ Und einer sagte zum andern: „Lege *du* dich hin, so wie ein Toter, und *ich* will über dich weinen!“ Und es geschah: als Gregorius an sie herangekommen war, da warf sich der Mann, welcher [dort] dastand, vor ihm nieder und sprach: „Ich bitte dich, o Herr, erbarme dich meiner! Wir gingen unseres Wegs, als sich dieser mein Genosse [tot] hinlegte. Weise mir doch so viel an, wie nötig ist zu seinem Begräbnis!“ Gregorius aber schnitt sogleich die Hälfte seines Mantels ab und warf sie auf ihn; und sogleich entwich seine Seele aus seinem Körper. Und so kam seine Lüge klar an den Tag.

Als aber Gregorius von ihnen weiter gegangen war, trat der Mann an den [eben] Gestorbenen heran, fasste ihn an und sprach zu ihm: „Steh doch auf! Denn siehe, wir haben unseren Spott

mit dem Manne getrieben und ein Almosen von ihm bekommen.“ Und als er den Leib sah, der nun wirklich ein Leichnam geworden war, so lief er zu dem seligen Gregorius hin und sprach: „Habe Mitleiden mit mir, o Herr, du Jünger Christi,“ indem er ihm ihre ganze Lüge vorerzählte. Und er sagte: „Wegen seiner Bedürftigkeit, o Herr, hat er dies getan. Und wie dein Herr, o Herr, der seine Güte auch gegenüber der Schlechtigkeit unseres Volkes erwiesen hat, so erweise auch an uns deine Güte! Denn er hat Weib und Kinder, und sie warten auf ihn.“ Und als dies der Mann Gottes gehört hatte, kehrte er um mit ihm und stellte sich über den Verstorbenen; und er betete zum Herrn und sprach: „Christus, Heiland der Welt! Sintemal du freiwillig in das Totenreich hineingegangen bist, um Adam, dein Gebilde, von der Verwesung des Todes aufzuwecken, und hast ihn befreit von der Sünde auf Grund der Uebertretung des Gebotes drinnen in Eden und hast den Gefangenen, der gefangen sass schon seit der [ersten] Generation der Welt, herausgeführt: auch den Lazarus, mein Herr, als du ihn riefst, hatte der Tod weggetragen und vor dich hingelegt, — du, o Herr, habe auch jetzt Mitleid mit diesem Jüngling und lass seine Seele in seinen Körper zurückkehren!“ Und als er sein Gebet beendet hatte, nahm er ihn bei der Hand und sprach zu ihm: „Zu dir, o Seele, du Geschöpf Gottes, sage ich im Namen unsers Herrn Jesus Christus: kehre zurück an deinen Ort, geh hinein und wohne [wieder] in deinem Körper, gleich wie du ehemals [darin] warst!“ Und sogleich stand der Jüngling auf; und jeder, der dort war, pries Gott um des Wunders willen, das er an den Menschen durch seinen Vertrauten getan hatte. Und auch diese Juden nahmen sogleich die heilige Taufe an und wurden erprobte Mönche (wörtlich: Klosterbewohner).

5. *Vertreibung des Orakeldämons und Bekehrung des Heidenpriesters.* [Vgl. Greg. Nyss. § 11 und 12.] Und es geschah: als der selige Gregorius nach einer Stadt gelangte, da sah er ausserhalb derselben einen Götzentempel; und er ging hinein und übernachtete in ihm, und er blieb darin die ganze Nacht wach. Der Dämon aber, der in dem Götzentempel verehrt wurde, fürchtete sich vor dem Gebete des seligen Gregorius und entwich von dort. Sobald aber der Selige das nächtliche Officium beendet hatte, ging er seines Weges weiter. Bei Tagesanbruch aber kam der Heidenpriester, der gewöhnlich den Götterkult ausübte (richtiger wohl: den Kult dieses Gottes versorgte), nach dem Götzentempel; und als er nach seiner Gewohnheit viel betete und flehte, war der Götze nicht da, der ihm erscheinen sollte. Er aber zerriss wegen des grossen Kummers, der ihn erfasste, seine Kleider; und als er [nochmals] viel betete, erschien er ihm und sprach zu ihm: „Von jetzt an darfst du mich nicht mehr hieher wünschen! Gregorius nämlich (syr.: aber), der Jünger Christi, ist hereingegangen, hat hier gebetet und mich vertrieben, und so kann ich nicht mehr hier hereinkommen.“ Spricht zu ihm der Heidenpriester: „Also, wenn

Gregorius dir befehlen würde, so würdest du herein kommen!?" Er aber sprach: „Wenn er mir befiehlt, gehe ich hinein.“ Als aber der Heidenpriester dies hörte, lief er zu dem seligen Gregorius nach dem Gebirge hin und sprach zu ihm: „Wenn du dem Gotte, der von den Bewohnern dieses Landes verehrt wird, jetzt aber durch dein Gebet vertrieben worden ist, es befehlen wirst und er wird [wieder] an seinen Platz hineingehen, so will ich kommen und ein Jünger des Gottes werden, den du predigst!“

Als aber der selige Gregorius dies hörte, schrieb er ihm so auf eine Tafel: „Gregorius, der Jünger Christi, dem Götzen! Gehe hinein an deinen Platz!“ Und der Heidenpriester nahm die Tafel, ging hinein in den Götzentempel und legte sie drin nieder; und sogleich erschien der Götze. Und es sprach zu ihm der Heidenpriester: „Jetzt, wo du den Befehl dazu erhalten hast, bist du an deinen Platz zurückgekehrt!? Und er sprach zu ihm: „Ja!“ Da antwortete der Heidenpriester und sprach: „So ist also Gregorius stärker als du, so dass du seinem Befehle aufwartest!?" Und es antwortete der Dämon und sprach zu ihm: „Es ist uns nicht möglich der Kraft des Kreuzes zu widerstehen, weil ihm die Legionen der Engel und der Menschen und der Dämonen unterworfen sind.“ Da antwortete der Heidenpriester und sprach: „Wenn sonach ein Jünger so viel stärker ist als du, um wie viel mehr erst sein Meister! Darum ist es meine Pflicht, dass ich hingehe, um dem zu dienen, der mehr ist als du!“ Und sogleich liess er ihn im Stiche und ging hin zu dem seligen Gregorius und ward ein Jünger von ihm.

**6.** *Des Heidenpriesters Zweifel an Gregors Erzählung vom Märtyrertode des Jünglings.* [Vgl. Greg. Nyss. § 25.] Und es geschah eines Tages: als Gregorius da sass und [die Schrift] auslegte, da horchte er hin und hörte etwas und sah wie mit dem Auge des Geistes; der Heidenpriester aber sprach: „Offenbare mir, o Herr, was du siehst, und warum du aufhörst, als ob du etwas hörst!“ Der selige Gregorius aber sprach: „Ich sehe, wie gerade jetzt ein Jüngling in der Stadt vor dem Richter steht und Zeugnis ablegt und den Satan tötet durch die Güte Gottes.“ Der Heidenpriester aber sprach: „Herr, erlaube mir, dass ich hingehe und nachsehe, um auf diese Weise im Glauben befestigt zu werden!“ Und er überliess ihm die Kraft seines Gebetes und sprach: „Gehe hin in Frieden, und unser Herr möge mit dir gehen!“ Und sogleich lief der Heidenpriester nach der Stadt und ging hinein, und er sah, wie ihm gesagt worden war, und das Martyrium jenes Jünglings ward durch Feuer vollzogen. Und der Heidenpriester schrie mit lauter Stimme der Verwunderung und sprach: „Gesegnet sei unser Herr, der uns befreit hat von dem Irrwahne der Götzen durch seinen Jünger Gregorius.“

**7.** *Die Ueberwindung des Dämons im Bade durch den Heidenpriester vermittelt des Gebetes Gregors.* [Vgl. Greg. Nyss. § 26.] Ferner aber war ein Bad in der Stadt, und ein starker Dämon

wohnte darin und liess niemanden hineingehen, ausser von der dritten Stunde an bis zur neunten. Und wenn jemand es wagte ausser dieser Zeit hineinzugehen, so brachte er ihn um. Der Heidenpriester aber wollte, ermüdet von der Anstrengung des Weges, ausser dieser Zeit hineingehen, um sich zu baden. Da hielt ihn der Bademeister fest und hielt ihn davon ab, indem er sagte: „Mann, willst du deinen Tod?“ Der Heidenpriester aber, dieweil er auf das Gebet des seligen Gregorius fest vertraute, ging beherzt hinein; und als ihn der Dämon sah, da heulte er und rüttelte an den Türen und war nahe daran das Bad zu zerstören, und er sprach zu dem Heidenpriester: „Mann! Noch kannst du das [letzte] Opfer mit deinen eigenen Augen sehen — wie darfst du mich so verachten? Denn, was kann ich dir denn antun, da das Gebet des seligen Gregorius dich begleitet?!“ Der Heidenpriester aber setzte seinen Willen durch; und dann ging er heraus und stieg hinan und erzählte dem seligen Gregorius alles, was vorgefallen war.

**8.** *Die Ablenkung des Flusses Lykos von der durch ihn bedrohten Stadt.* [Vgl. Greg. Nyss. §§ 17 und 18.] Es war aber in jenem Lande eine Stadt, und ein Fluss ging an ihrem Weichbilde vorüber und richtete immerwährend grosse Beschädigungen an, so dass sie jenen Fluss wegen seiner grossen Wildheit „Wolf“ (d. i. *λύκος*) nannten. Als aber die Leute der Stadt von den gewaltigen Wundern hörten, die unser Herr durch die Hände des seligen Gregorius tat, da liefen sie hin, um ihn zu benachrichtigen, indem sie zu ihm sagten: „Wir bitten dich, o Herr! Erbarme dich über uns! Die Lage der Stadt, o Herr, in der wir wohnen, ist schön; doch der Fluss, der an ihr immer vorüberfliesst, richtet grosse Beschädigungen an und trägt, o Herr, unsere Habe und unser Vieh fort; auch zerstört er die Häuser von ihren Grundmauern aus und trägt sie fort, und die Menschen, die drin in den Häusern wohnen, tötet er. Aber so wie dein Herr, der grosse Baumeister der Weltschöpfung, welcher gekommen ist, um das Zerstörte aufzubauen [Ez. 36, 36] und den wüsten Stätten der Adamskinder den Frieden wieder zu geben, so mögest auch du, o Herr, der Stadt den Frieden wiedergeben, die durch die Beschädigungen des Flusses verwüstet ist.“ Und sobald der selige Gregorius es von ihnen vernommen hatte, stand er auf und ging mit ihnen hin. Und als er die vielen Aushöhlungen sah, die den Fluss mitten in der Stadt umgaben, auch die grossen Beschädigungen, die er angerichtet hatte, da nahm er seinen Stab und steckte ihn an dem Weichbilde der Stadt in die Erde hinein und sprach: „Dir sage ich, du stumme Natur, ihr feuchten Wasser, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, des Gottes der ganzen Welt: nicht sollst du [wieder] in sie eindringen und in ihr irgend welchen Schaden anrichten!“ Und sogleich schlug sein Stab wieder aus und ward ein grosser Baum; und allemal wenn die Wasser kamen und an ihn stiessen, mussten sie von dem Weichbilde der Stadt wieder umkehren, und sie machten

anderwärts Höhlungen, indem sie [nun] südlich von der Stadt flossen.

**9.** *Die Austrocknung des Teiches zur Versöhnung der beiden Brüder.* [Vgl. Greg. Nyss. § 16.] Zu jener Zeit aber lebte ein vornehmer Mann in der Stadt; und nach dem Befehle Gottes schied er aus dem Leben des Leibes und hinterliess zwei Söhne. Als diese Erben aber das ganze Erbe ihres Vaters geteilt hatten, blieb ihnen ein Teich übrig, der seinem Besitzer grossen Nutzen brachte; denn es war eine gewaltige Menge vieler Fische darin. Und deswegen kam es zwischen ihnen über denselben zu vielen Zwistigkeiten; und sie stritten so viel und heftig, dass sie sogar ihre Diener gewappnet zum Kampfe gegen einander bereit hielten. Ihre Freunde benachrichtigten aber den seligen Gregorius über diesen Tatbestand. Der Mann Gottes aber ging ohne Verzug hin zu ihnen, um sie zu versöhnen, indem er sprach: „Ihr Männer, ihr seid doch Brüder! Warum wollt ihr dem Satan ein Vergnügen bereiten? Einer möge den Teich behalten und der andere das Geld nehmen, das auf ihn kommt!“ Und einer von ihnen spricht: „Ich lasse ihn nicht los!“ und der andere: „Bis zum Tode lasse ich ihn nicht fahren!“ Der Selige aber befahl, dass man zusammen zu dem Teiche hingehen sollte; und als alle an ihm standen, da sprach zu ihnen der Selige: „Ihr Leute, was streitet ihr euch um etwas, was euch nicht gehört? Die Wasser gehören Gott; auch der Weiher gehört Gott! Was streitet *ihr* euch [also] um etwas, was euch nicht unterworfen ist? Wollt ihr denn Frieden mit einander machen, oder soll ich euch [erst] zeigen, dass der Teich euch gar nicht gehört?“ Sie aber sprachen: „Nein!“ Als aber der selige Gregorius sah, dass sie sich nicht bewegen liessen Frieden zu schliessen und der Satan sie dazu antrieb, das Erdreich mit ihrem Blute zu tränken, da streckte er seine Hand über die Wasser aus und sprach: „Euch sage ich, ihr feuchten Wasser, ihr Unterthanen Christi! Im Namen unsers Herrn Jesu Christi, durch dessen Gebot ihr an diesen Ort zusammengebracht worden seid, in [eben] diesem Namen Christi sage ich euch, dass ihr von diesem Orte weichen sollt und verschlungen werden sollt von den Höhlungen der Erde, damit nicht um der Liebe zu euch willen das Gebilde Gottes [d. h. ein Menschenleib] zerstört werde!“ Und sogleich vertrockneten diese Wasser, und der Grund und Boden der Erde wurde sichtbar. Und der Selige sprach zu diesen Brüdern: „Seht ihr jetzt, dass die Wasser nicht euch gehörten!? Waren sie etwa eurem Gebote unterworfen? Konntet ihr sie etwa bannen, dass sie in ihrem Weiher bleiben mussten? Gehet darum hin im Frieden!“ Sie aber, die Brüder, obwohl sie [erst] nicht wollten, machten mit einander Frieden und gingen heim.

**10.** *Die Wahl des Schmiedes Alexander zum Bischof.* [Vgl. Greg. Nyss. § 19 und 20.] Es war aber in dem Lande eine kleine Stadt, die auch [dem Bistum von] Neocäsarea unterworfen war. Nun

ging in diesen Tagen nach dem Befehle Gottes fort aus dem Leben der Welt der [durch die Arbeit seines Lebens] aufgeriebene Bischof, der in ihr gewesen war. Die Kleriker aber gingen nach der Gewohnheit, die in der Stadt herrschte, hinauf nach Neocäsarea, um [dort] einen Hirten für sich zu erhalten. Als sie aber vor Gregorius erschienen waren, gaben sie ihm eine Liste der Namen, die [hierfür] in Betracht kamen. Als aber die Liste verlesen worden war, ergab es sich, dass der Name eines Mannes darauf war, der [viele] Mängel hatte und dessen Namen man wegen seines Reichtums auf die Liste gesetzt hatte. Es war aber ein Eiferer unter den Klerikern; als dieser seinen Namen auf der Liste hörte, da reizte ihn der Gotteseifer, und er sprach; „Allsogleich machet niemand dazu als den Schmied Alexander!“ Der selige Gregorius aber, als er dieses Wort hörte, begriff wohl, dass die Geschichte mit dem Schmied Alexander nicht so von ungefähr gekommen war, und so entliess er die Kleriker. Und sie gingen fort.

Er aber breitete sogleich den Mantel vor dem Herrn aus und kniete nieder in seinem Gebete und sprach: Herr Gott, der du sitzt auf den Cheruben, vor Anbeginn aller Zeiten hast du die Erde gegründet und deine Finger haben den Himmel geschaffen, und du vergehst nicht mit der Generation und nicht wandelst du dich mit der Zeit und nicht wie die Tage schwindest du dahin, sondern du bist, wie du bist, [schon] vor Anbeginn der Welten, und der Himmel und die Erde und die Tiefe samt dem Aether sind wie eine Handfläche vor dir und wie ein Tropfen aus dem Eimer! Und nun, o Herr, durch dessen Wink die Menschen zum Sein kommen, wollest du dir jetzt einen Mann ausersehen, der deinem Willen wohlgefällt!“ Und als er sein Gebet vollendet hatte, da kam eine himmlische Stimme zu ihm und sprach zu ihm: „Niemanden sollst du dort zum Bischof machen als den Schmied Alexander!“ Gregorius aber sprach: „O Herr, wer wird mir diesen Mann zeigen?“ Und eine göttliche Stimme kam zum zweiten Male zu ihm und sprach zu ihm: „Sende hin, lass herbeiholen den Mann, der mit ihm arbeitet, und von ihm kannst du Erkundigung einziehen über seine Trefflichkeit!“ Und sogleich sandte er schnell hin nach dem Manne; und als der Schmied vor Gregorius im Zimmer erschienen war, da hob er an und sprach zu ihm: „Sage mir, me'n Bruder, wer ist dieser Alexander, der mit dir arbeitet, und was ist er [für ein Mann]?“ Der Schmied aber antwortete und sprach: „Er will uns durchaus glauben machen, o Herr, dass er zu nichts taugt; ich aber, o Herr, halte ihn nicht für nichts, denn seine Arbeiten sind nicht für nichts. Sein Lohn beträgt aber mehr als 150 Groschen (eig. nummus) den Tag, und über 50 Groschen nimmt er nicht von mir und davon nährt er sich mit ein wenig Brod; und das, was übrig bleibt, gibt er den Armen. Und Fleisch isst er nicht und Wein trinkt er nicht und in einem Bade hat ihn noch niemand sich baden sehen, und seine Mahlzeit reicht ihm vom Abend bis wieder zum Abend. Was

aber von Zeit zu Zeit einmal an Worten seiner Weisheit [ihm] entschlüpft, derartiges sagen auch nicht einmal die Philosophen der Welt.“

Als aber der selige Gregorius dies hörte, sprach er zu dem Schmied: „Bei deinem Leben, mein Bruder! Wie du es verstehst — je nachdem dir die Schlaueit des Handwerks eingiebt —, so bringe ihn hieher!“ Der Schmied aber ging zurück nach seinem Hause und sprach zu Alexander: „Es fehlt uns an Eisen! Komm', wir wollen nach der Stadt Neocäsarea gehen.“ Und als sie zur Stadt gekommen waren, führte er ihn hinein vor Gregorius. Alexander aber, sobald er nur eingetreten war, fing an sich kindisch zu stellen und redete überflüssige (i. S. v. läppische?) Worte; doch bei seinem Eintritt von der Türe her erschien er dem, vor den er hineintrat, wie ein leuchtender Stern. Und der Bischof Gregorius rief und sprach: „Siehe, das ist ein Mann, dessen Angesicht wie die Morgenröte strahlt und dessen Seele verklärt wird durch den Lichtschein der Glorie des Himmels!“ Und er stellte den Alexander hin vor den Herrn und liess ihn schwören und sprach: „Bei dem, der den Himmel ausgebreitet hat wie Teppiche und darin den Thron seiner Herrlichkeit aufgerichtet hat, und hat die Engel des Feuers und des Geistes zum Dienste seiner Hoheit dahinein versetzt; bei dem, der die Erde auf den Wassern von Anbeginn an festgegründet hat, und hat auf sie den Erdkreis gelegt und ihn zur Wohnstätte für die Menschen bestimmt; bei dem, der seine Arme am Kreuze ausgebreitet hat, und hat die Erde hingezogen zu der Erkenntnis der Wahrheit, — nicht lege eine Hülle vor deine wahre Beschaffenheit (syr. „Schöpfung“, d. h. deine sittliche Beschaffenheit; oder vielleicht für *γένεσις* = Herkunft), sondern so, wie du für Gott beschaffen bist, so will ich dich sehen, — wenn weise, dann als weise, wenn untauglich, dann als untauglich!“ Und als Alexander dies gehört hatte, fürchtete er sich vor der gewaltigen Heftigkeit seiner Beschwörung, und er sprach: O Herr, wozu ist es nötig, dass du deinen Knecht [so gründlich] erforschest? Denn so weit ich es vermochte, war Gott mir [das Ziel meiner] Erkenntnis!“ Gregorius aber sprach zu ihm: „Sage mir: Von wo bist du her? und was ist deine Beschäftigung?“ Alexander aber offenbarte ihm den ganzen Tatbestand und sprach: „Ich, o Herr, ich war der Sohn des Maximianus aus der Stadt Rom. Und als mein Vater starb, da erwog ich vielerlei, um dadurch Gott näher zu kommen. Und ich sah, dass für die Seele, die Gott liebt, keine Art des Seins vorzüglicher ist, als die, dass sie sich in dieser Welt in Armut befinde. Als ich dies erwogen hatte, da verkaufte ich alle Habe, die mir meine Eltern vererbt hatten, Gold und Silber und Landgüter und Kleider, und gab es den Armen; und auch die Sklaven, die ich hatte, siebenhundert [an der Zahl], liess ich an *einem* Tage frei. Und Christus, mein Herr, wird deiner Heiligkeit — er, der die Gedanken der Seele beherrscht und sie bei sich gegenwärtig hat, er, der die Gesinnung der Menschen ausmisst — offenbaren, dass ich nicht zu eitler Ruhmredigkeit dir dies vorerzählt habe, sondern aus Furcht vor der Beschwörung.“

Gregorius aber sprach weiter zu ihm: „Bei deinem Leben, mein Bruder! Und warum hast du diesen Weg der Einfalt dir erwählt?“ Alexander aber sprach zu ihm: „Weil ich gesehen habe, wie die Welt stumpfsinnig Lieblosigkeit an die Stelle ihrer Liebe und Unbarmherzigkeit an die Stelle ihrer Barmherzigkeit setzt — heute ehren die Menschen und morgen verachten sie, heute preisen sie und morgen schmähen sie, dieser segnet und der andere flucht —, und wie die Menschen sich durch dreierlei dazu hingezogen fühlen, durch Werke Gottes sich zu betätigen: entweder um von den Leuten gepriesen zu werden, oder um materiellen (eig. adv. körperlich) Vorteil zu haben, oder um die Gewalt einer leitenden Stellung zu besitzen. Und darum habe ich mir die Armut erwählt, um durch sie den Satan zu besiegen; und wenn es nun sich trifft, dass ein Armer auf dem Wege sich befindet, und es kommen Räuber und sehen, dass er ganz arm ist, so befriedigen sie [sogar] ihm von dem, was sie haben, seine Bedürfnisse.“

Und als Gregorius dies gehört hatte, staunte er und wunderte sich und sprach: „Preis sei dir, Gott, der du uns diesen Schatz in irdenem Gefässe geschenkt hast, da es der heilige Geist ist, der in dem [von ihm] auserwählten Gefässe (d. i. in einem) der Menschen wohnt.“ Und sogleich brachte er ihn zur Priesterwürde herzu, indem er sprach: „Gehe hin, mein Bruder; weide fortan die Heerde Christi!“ Und er bat ihn und sprach: „Steige hinauf, lege auf der Kanzel [die Schrift] aus, und befriedige das Volk durch deine göttlichen Aussprüche!“ Und wirklich brachte er die Menschheit durch seine Aussprüche in Verwunderung; und er zog sie hin zur Gottesfurcht, so dass jedermann unseren Herrn ob der Weisheit, die er den Menschen verliehen hat, pries.

Als ihn aber Gregorius entlassen hatte, dass er im Frieden hingehen sollte, um auf dem Stuhle seines Priesteramtes zu sitzen, da dankte er und sprach: „Preis sei dir, o Gott! Wie viele Heilige hast du doch auf der Welt, und sie sind nicht bekannt und sind verborgen vor den Menschen wegen ihrer Niedrigkeit, aber gross stehen sie da in deinen Augen!“ Als aber Alexander samt seinen Klerikern in Frieden heimgesandt worden war, alsdann fing der selige Gregorius an mit seiner Seele allein zu sein, und er nahm seine ganze Seele samt seinen Gedanken zusammen, um sie in thränenreichem Impulse vor Gott auszugießen, indem er flehte und sprach: „O Herr, mein Gott! Vom Westen her (resp. vom Abend an, nach Gen. 1, 5?) hast du die Erde [ins Dasein] gerufen bis an die Enden der Welt; und alle Wesen der Engel und Menschen bestehen, o Herr, durch den Wink deines Willens, auch das Wild, das sich ergötzt in der Einöde der Wüste; und die Vögel, die sich ergötzen in der Luft vermöge ihrer Leichtigkeit (resp. Schnelligkeit), tragen das Abbild deines Kreuzes [durch ihre gespannten Flügel] an sich [vgl. Just. M., apol. I, 55] und so wagen sie es, sich hoch in der Höhe zu wiegen; und auch das Gewimmel der

Fische, o Herr, das in der Tiefe der Meere sich regt, nimmt von deinem Odem, um nicht in der wildtosenden Wasserflut zu ersticken; und, indem es dein Wille wollte, hast du, o Herr, das halsstarrige Volk vierzig Jahre in der Wüste mit Brod, das nicht von Händen gebacken war, ernährt; und weiter, indem deine Gnade sich offenbarte über dem Geschlechte der Adamskinder und die verborgenen [Kräfte] der Erde offenbar machen wollte, hast du mit fünf Broden sieben Tausende in der Wüste gesättigt, wobei sie zum Abendmahle (resp. zu Geschenken, vgl. Neh. 8, 10 und Ephr., Op. syr. I, 68) zwölf Körbe übrig liessen, — und jetzt, o Herr, danke ich dir, dass du ebenso, wie deine Güte allen Wesen das, was sie brauchen, schenkt, auch mir den Menschen, den Alexander geschickt hast, der meine arme Seele demütigen soll, dass sie sich nicht in Selbstgefälligkeit überhebe!“

**11.** *Die Verläumdung Gregors durch die Dirne, ihre Strafe und Begnadigung.* [Vgl. Greg. Nyss. § 5.] Und als der selige Gregorius sein Gebet beendet hatte, so schlief er infolge der Anstrengung und der Erschöpfung durch die Thränen ein zu einem sanften Schläfe. Und er sah im Traumgesichte, wie einer in Mannesgestalt zu seiner Rechten stand; und dieser sprach zu ihm: Ermanne dich, du Mann Gottes Gregorius! Denn vieles wirst von deinen Feinden erdulden müssen, und [schliesslich] wirst du siegreich [den Kampf] bestehen und sie werden in die Grube fallen, die sie dir graben!“ Und sogleich erhob er sich von seinem Schläfe und dankte dem Herrn ob des Gesichts, das er gesehen hatte. Der Feind aber der Rechtlichkeit, der von Anbeginn an die Menschen tötet, als er sah, dass er von der Einwohnerschaft der Stadt Neocäsarea, unter der sich [anfangs] nur siebzehn Gläubige vorfanden, unzählige Tausende zum wahren Glauben herzubachte, — da wollte der Hasser (d. i. Satan) ihn mit den Pfeilen des Aergernisses beschliessen und so lehrte er die Knechte der Lüge, wie sie den Gregorius verläumdern könnten. Als aber diese Schüler der Verworfenheit den Rat ihres Meisters aufgegriffen hatten, sandten sie hin, um eine Dirne herbeizuholen; und dann sprachen sie zu ihr: „Mache mit uns einen geheimen Plan: und zwar nimm dir zwanzig Geldstücke und rede mit Gregorius das, was wir dir sagen; und während er unter den Oberen der Stadt sitzt, gehe hin und stelle dich vor ihn hin und sage zu ihm: ‚Gib mir meinen Lohn für diese Nacht, weil du bei mir geschlafen hast!‘“ Sie aber nahm das Geld; und es geschah: während Gregorius in seiner Unschuld dasass und dem Volke [die Schrift] auslegte und sein Archidiakon neben ihm stand, da drängte sich die Dirne durch und stellte sich vor ihn hin und sprach zu ihm: „Gib mir meinen Lohn, weil du mit mir in dieser Nacht gebuhlt hast!“ Gregorius aber samt dem ganzen Volke, das bei ihm stand, wunderte sich über diese Rede; Stephanus aber, sein Archidiakon, als er die schmähliche Verläumdung sah, liess seinen Herrn eine Zeit lang schweigen, damit er den Trug der Lügner

aufdecke; und dann hob er an und sprach zu der Dirne: „Ich weiss nicht, was du sagen willst, meine Tochter!“ Sie aber sprach zu ihm: „So ists, Gregorius! Und ich will dir nicht meinen Lohn erlassen!“ Und Stephanus hob zum zweiten Male an und sprach zu ihr: „Weib, geh' doch weg von mir deiner Wege; ich verstehe nicht, was du sagen willst.“ Da die Dirne aber nicht verstand ihre Gesichter von einander zu unterscheiden, [nämlich] das des Gregorius und das des Stephanus, so streckte sie ihre Hand nach Stephanus hin aus und sprach zu ihm: „Gib mir meinen Lohn, weil du doch mit mir gebuhlt hast! Du sollst mich nicht darum betrügen, Gregorius!“ Da erkannte das ganze Volk, als es sah, dass sie nicht das Gesicht des Gregorius zu unterscheiden verstand, dass dies eine grosse Verläumdung war. Und Gregorius sprach: „Es genügt dies für die Lügner!“

Als Stephanus aber sah, dass so der Trug der Lügner und der Dirne an den Tag gekommen war, da sprach zu ihr Stephanus: „Du bist sicherlich mit Dämonen im Bunde! Warum ist dein Mund dem Dienste des Satans geweiht, so dass dieser durch ihn schändliche Lüge über den Knecht Gottes ausgesagt hat. Ja, du Verworfenne (eig. Tochter der Sünde), warum hast du einen geheimen Plan mit diesen Verruchten gemacht und wolltest Kot in die makellose Sonne werfen? Warum hast du deine Hand erhoben, um einen Stein nach dem Himmel zu werfen, während schon deine erste Mutter im Paradiese unseren Vater Adam der Seligkeit Edens beraubt hatte? Und du wolltest nach dem Lügenplane die Perle dem Verderben weihen (eig. hinwerfen), und deine Schwester, das Weib des Simson, fesselte im listigen Bunde mit den Philistern den Nasiräer und machte ihn zum Spotte vor seinem Volke, deine Verwandte aber war der hohe Rat (im Syr. Femininum = *συναγωγῆς*) des ungerechten Volkes [der Christum verurteilte]. Ebenso hast du verspottet den Alten der Generationen (d. i. Christus, vgl. Dan. 7, 9 combinirt mit der messianischen Stelle Mi. 5, 1), ihn der die Schuld Adams auf Grund seiner Uebertretung erlassen hat, und hast verläugnet ihn vor dem Angesichte des Pilatus!“ Als aber Stephanus dies gesagt hatte, sprach zu ihm Gregorius: „Gib dieser Dirne ihren Lohn, soviel sie haben will, und lass sie fortgehen, damit sie nicht uns von dem Worte Gottes abhalte und damit auch ich mich entäussere des Lohnes der Unterdrückten“ [vgl. Jak. 5, 4 u. a.]. Stephanus aber reichte ihr ihren Lohn hin, soviel sie haben wollte.

Und es geschah: als sie ihre Hand ausstreckte und das Sündengeld nahm, da warf sie sogleich der Dämon zur Erde nieder und sie sagte, sie möchten sie doch nicht ausplündern, um der Vortrefflichkeit des Gregorius willen. Als aber der Mann Gottes sah, dass sie von dem Dämon ausgeplündert wurde, tat sie ihm leid; und er streckte seine Hand aus über den Dämon und sprach: „Dir sage ich, du unreiner Geist! Du bist Christo unterworfen; und auch ich diene Christo. Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, geh

heraus aus diesem Mädchen, ohne dass du ihr Schaden tust!“ Der Dämon aber entwich sogleich aus dem Weibe, und sie stand gesund da; Gregorius aber sandte sie weg, dass sie in Frieden fortgehen sollte, indem er ihr befahl nicht den Trug der Lügner offenbar zu machen.

**12.** *Die Verdächtigung Gregors durch den Knaben.* [Vgl. Greg. Nyss. § 23 a.] Als aber Gregorius eines Tages dastand und das Volk lehrte, siehe, da schrie ein Jüngling mitten aus der Volksmenge heraus mit lauter Stimme und sprach: „Lasst euch nicht bange machen, ihr Leute! denn nicht von sich aus (eig. von seinem Willen aus) redet Gregorius dies, sondern ein anderer steht zu seiner Rechten, und dieser lehrt ihn, was er sagen soll.“ Als aber Gregorius es hörte, sprach er zu denen, die neben ihm standen: „Dieser Jüngling ist nicht rein von Dämonen.“ Und sogleich warf der Dämon den Jüngling auf die Erde nieder. Gregorius aber, als er es hörte, nahm einen Lappen von dem Obergewande, das über die Schultern des Jünglings geworfen war, und hauchte einen Tadel aus seinem Munde hinein; und er warf ihn auf den Jüngling und sprach: „Nicht ich befehle dir -- Christus befiehlt dir, er, der dich mit den Schweinen ins Meer hineingeworfen hat [vgl. Mt. 8, 32]; gehe aus diesem Jüngling heraus!“ Als aber der Dämon den Namen der göttlichen Majestät (eig. Herrenwürde) hörte, schrie er auf mit lauter Stimme und sprach: „Wehe mir von wegen Jesus, wehe mir von wegen seiner Jünger, dass wir hier von der ganzen Schöpfung fortgetrieben werden und dass wir dort aufbewahrt werden für die brennende Feuerhölle, um der Feindschaft willen, die in Eden zwischen dem Urahn unsres Geschlechts und dem Urahn des Menschengeschlechts entstanden ist!“ Und so verliess er den Jüngling und ging fort.

Der Jüngling aber, als er wieder gesund geworden war, sprach: „Jetzt sehe ich den Mann, der bei Gregorius stand und ihn lehrte, was er sagen sollte, nicht mehr!“ Als aber der Dämon aus dem Jüngling herausgegangen war, da erscholl eine Stimme in der Luft, welche sprach: „Nun muss ich also hingehen zu dem heidnischen Könige und dieser wird mich an Gregorius rächen.“

**13.** *Ausbruch einer Christenverfolgung und Flucht Gregors.* [Vgl. Greg. Nyss. § 23 b und 24 Anfang.] In diesen Tagen aber, als die Kirche Gottes von der gedeihlichen Ausbreitung des Glaubens wiederhallte, brachte der Feind, der nicht an unserem Frieden Wohlgefallen hat -- nun schön seit der Welt her --, plötzlich eine Verfolgung über sie; und es sandte der tyrannische König einen Richter nach jenem Lande, indem er Drohungen und Verwünschungen gegen alle, die Christum lieb hatten, mit sich trug. Als aber Gregorius die [angedrohte] Strafe sah, so verlangte er sofort nach dem Martyrium als nach dem kostbaren Edelstein und wollte, dass er zuerst das Opfer sein sollte, und [so zugleich] ein Vorbild für die Angehörigen seiner Kirche; aber nachher schaute er ebenso auch auf die Schwäche der menschlichen Natur und sprach:

„Ich fürchte, es könnte, wenn ich die Weide (d. i. die Diözese) im Stiche lasse, der Wolf einbrechen und die Heerde Christi vernichten.“ Und er betete vor dem Herrn und sprach: „O Herr, der du auf den Cheruben sitztest, nachdem du gesessen hast auf dem Eselsfüllen und einzogst in Jerusalem, mit der heldenhaften Macht deiner Rechten hast du den Himmel ausgespannt, und in Demut erschienst du in der Welt und die Kreuziger hefteten sie ans Holz, dieweil du freiwillig, o Herr, das Leiden des Todes ertrugst um unsertwillen, — so habe auch Mitleid mit dem Leiden deines Knechtes in dieser Stunde und tue mir kund das Loos, welches ich nach dem Willen deiner Gottheit auf mich nehmen soll.“ Und sogleich erscholl eine Stimme neben ihm und sprach zu ihm: „Mach dich auf, nimm dein Volk und zieh aus, gehe hin nach der Wüste und verbirg dich, bis dass der Zorn vorübergeht!“ Und alsbald machte er sich auf, nahm seine Gemeinde (eig. Kirche) mit sich und zog aus.

**14.** *Wunderbare Rettung Gregors und seines Diakonen.* [Vgl. Greg. Nyss. § 24.] Als aber der Richter hörte, was geschehen war, sandte er Männer aus, die den Gregorius verfolgen und ihn herbeiholen sollten. Und sie zogen aus und fanden ihn bei der Höhle, ihn samt dem Heidenpriester, der sein Jünger geworden war; und sie hielten sie für Bäume und wussten nicht, dass es Menschen seien. Und die Leute, die ausgesandt worden waren, kehrten um zu dem Richter, indem sie sagten: „Wir sind in der ganzen Wüste herumgegangen und in Höhlen und in Felsklüften und in Erdspalten und haben [nach ihnen] gesucht, und wir haben niemand gefunden, ausser zwei Bäumen, die neben einer Höhle eingepflanzt waren.“ Die Leute aber von den Soldaten des Richters, in denen der Glaube an Christus verborgen ruhte, erkannten, dass es ein Wunder war, und priesen Gott.

**15.** *Gregors Rückkehr, der Segen seiner Wirksamkeit und sein Tod.* [Vgl. Greg. Nyss. § 27 Anfang und 28.] Kurze Zeit nachher aber starb der tyrannische König und es ward Ruhe auf der Erde. Gregorius aber und das ganze Volk Gottes kehrten zu ihrer Kirche in allen Ehren zurück. Und er musterte das ganze Volk der Stadt und er sah, dass nicht mehr als nur siebzehn Ungläubige darin waren; und er dankte dem Herrn und sprach: „Ich danke dir, o Herr, dass einst, als du mich in diese Stadt brachtest, ich [nur] siebzehn Gläubige darin vorfand, und jetzt, siehe, halten sich darin [nur] noch siebzehn Ungläubige auf. Menge du sie samt ihren Brüdern deiner Herde bei, o Christus!“ Und nach diesem allem schied der Selige aus dieser Welt der Leiden und ging siegreich heim zu seinem Herrn. — Durch seine Gebete soll Erbarmen über der Erde und über ihren Bewohnern herrschen, bis in alle Ewigkeit! Amen!

Zu Ende ist die Geschichte des seligen Gregorius.





D Lc 2086

ULB Halle

3/1

000 793 760



